

falls Gregor IX. zugeschriebene Klage der Jungfrau Maria *Flete, fideles animae* ⁶¹⁾ kennzeichnet übrigens auch die Feinde Christi in einer Weise, die mit den Kundgebungen des Papstes verwandt scheint. Beziehungen Gregors IX. zu joachitischen Kreisen sind durchaus denkbar. Unter seinem Pontifikat gewannen die Bettelorden beherrschenden Einfluß an der Kurie, und in weiten Kreisen des Franziskanertums lebten ja joachitische und pseudojoachitische Anschauungen. Es würde sich lohnen, die Gedankenwelt Gregors IX. einmal unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten: der geistesgeschichtliche Hintergrund seines erbitterten Kampfes gegen Friedrich II. würde dadurch viel klarer werden ⁶²⁾. Und auf der anderen Seite wird man auch einmal fragen müssen, ob Friedrich II. die eschatologisch-apokalyptischen Vorstellungen, die in seinen Briefen begegnen, wirklich nur als politisches Kampfmittel benutzt hat ⁶³⁾, oder ob diese Vorstellungen nicht vielmehr zum Kern seines imperialen Sendungsbewußtseins gehört haben. Doch zurück zu unserm Brief.

Nachdem der Verfasser Friedrich II. noch mit dem gefallenem Engel Luzifer verglichen hat ⁶⁴⁾, schlägt er plötzlich mildere Töne an, wieder entsprechend dem Schluß des kaiserlichen Schreibens. Jederzeit sei der Papst bereit, den Kaiser wieder in seine Arme zu schließen, der Worte Christi eingedenk, daß man seinem Bruder siebzigmal siebenmal verzeihen müsse. Eindrucksvoll endet unser Stück dann mit einem Gebet des Papstes, in dem er mit den Worten des Psalmisten um Hilfe fleht für das bedrohte Christenvolk. Und hier gelingt dem Verfasser einmal eine glänzende Parade auf die in eschatologisches Gewand gehüllten kaiserlichen Drohungen: aus dem *leo fortissimus*, der noch zu schlafen

⁶¹⁾ Chevalier, Repertorium Nr. 26669; Drevés, Analecta 20 (1895) 155.

⁶²⁾ Auf die Zusammenhänge zwischen Gregors Publizistik mit der joachitischen Literatur hat schon Burdach, Rienzo S. 404, hingewiesen; er bringt im folgenden (S. 404—409) jedoch nur Belege für Entlehnungen aus der allgemeinen eschatologischen Literatur, nicht aber aus joachitischen und pseudojoachitischen Schriften selbst. Geklärt werden müßte auch, wer in der Umgebung Gregors als Vermittler joachitischer Gedanken in Frage käme. Wie die Zeitgenossen den Kampf zwischen Kaiser und Papst vor dem Hintergrund der Weissagungen sahen, davon zeugen die angeblich zwischen Friedrich II. und Gregor IX. gewechselten Streitverse, in denen sich beide gegenseitig den Untergang prophezeien; über die zahlreichen Überlieferungen dieser Verse vgl. Holder-Egger, NA. 30, 335—347, 714 f., und ebda. 33, 106—108.

⁶³⁾ So etwa A. Dempf, Sacrum Imperium (1929) S. 328 f.

⁶⁴⁾ Als *in lucis angelum in monte superbie transformatus* wird Friedrich II. schon im Febr. 1240 bezeichnet (BF. 7285, HB. 5, 777).